

Crepidotus

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **55 (1917-1918)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sporen ungleichmäßig und zugespitzt ellipsoidisch, oft abgeplattet oder einseitig konkav, groß! 10—16 μ lg. 6—9,5 μ br. Basidien 24—26 μ lg. u. 8—9 μ br. Cystiden spießförmig, 40 bis 65 μ und 9—12 μ br. Hut 0,8—1,2 cm breit, hellkastanienbraun, bis zur scheitelförmigen Scheitelzone deutlich gefurcht, diese aber glatt. Lamellen 2—3 mm breit, anfänglich blaß tonfarbig, später rötlich zimmetbraun, gerade und angewachsen. Stiel 4—5 cm hoch und ca. 1 mm dick, rostfarbig, gleichmäßig dick, meistens krumm und ziemlich biegsam. Fleisch blaßbraun.

Crepidotus.

Sämtliche Arten vegetieren ausschließlich und gesellig auf Holz und zwar *sessilis* und *scalaris* auf abgestorbenem, *mollis* auf lebendem und *applanatus* auf lebendem und absterbendem Holze.

Innerhalb der braunsporigen *Agaricaceen* markiert sich die Gattung *Crepidotus* unverkennbar dadurch, daß der Hut entweder ohne Stiel, oder aber durch einen ganz kurzen randständigen Stiel dem Substrat aufsitzt. Im ersteren Falle ist der Hut unregelmäßig nieren- bis muschelförmig, im letzteren Falle fächer- oder zungenförmig. Die Abgrenzung gegenüber der mehr rötlichsporigen Gattung *Claudopus* ist schwierig, da in der Sporenfarbe ein geringer Unterschied besteht. Es empfiehlt sich darum, bei der Bestimmung alle Einzelheiten der Artunterschiede zu berücksichtigen. Die Zusage der Arten zu den Gattungen *Crepidotus* und *Claudopus* ist eben mangels ausgesprochener Gattungsmerkmale in den Bestimmungsbüchern verschieden. Man übersehe auch nicht, daß manche Autoren *Crepidotus* unter *Derminus* und *Claudopus* unter *Hyporhodium* anführen. Die Isolierung von *Crepidotus* und *Claudopus* gegenüber den übrigen *Phaesporae* und *Rhodosporeae* ist schon der typischen Haltung der eigenartigen Fruchtkörperform wegen gegeben.

Crepidotus ist nach meinen bisherigen Forschungen in den Kantonen St. Gallen und Appenzell mit 4 Arten vertreten, die

im nachstehenden Fundverzeichnis in der Reihenfolge ihrer numerischen Vertretung aufgeführt sind.

Das Habitusbild eines *Crepidotus*-Fruchtkörpers als Gesamtform-Typus aufgefaßt, tritt uns in vier verschiedenen *Agaricaceen*-Gattungen entgegen, auf deren wichtigste Unterscheidungsmerkmale noch kurz hingewiesen sei:

1. *Crepidotus*: rostbräunliche bis schwach rötlichbraune Sporen, blasse bis braune Lamellen, weichfleischig, nicht lederig.

2. *Claudopus*: fleischrote bis rotbraune Sporen und fleischrote Lamellen, weichfleischig, nicht lederig.

3. *Panus*: farblose Sporen, vertrocknend-fleischig-lederiger Fruchtkörper.

4. *Pleurotus*: weiße Sporen, weichfleischiger bis häutiger, aber nicht lederiger Fruchtkörper.

185. *Crepidotus sessilis* (Bull.).

In unserm Beobachtungsgebiete ein verbreiteter Saprophyt, der vom Sommer bis zum Beginne des Winters gesellig auf abgestorbenen Ästen vegetiert. *Crepidotus variabilis* (Pers.) ist identisch. Fundorte: Brugg-, Hätteren-, Menzlen-, Watt-, Stuhlegg- und Steineggwald, Fröhlichsegg, Guggeienhöchst, Grütterwald, Goßau, Waldkirch, Tannenberg, Bernhardzellerwald, Flawil, Oberbüren, Wil, Mosnang, Neutoggenburg, Hemberg, Zwischtöbel-Schwantlen, Hummelwald, Wintersberg, Unterwasser, zwischen Gams und Wildhaus, Grabs, Ragaz, Flums, Amden, Kreuzegg-Schwämmli, Hüttenbühl, Unterkamor, Steingocht, Rebstein, Balgach, Berneck, Walzenhausen, Lutzenberg, Buchberg, Rorschacherberg, Eggersriet, Gäbris, Hundwil, Saul, Ruppen, Krinau.

Sporen ellipsoidisch bis ovoidisch, öfters bohnenförmig konkav oder einseitig abgeplattet, klein, 5—6 μ lg. und 3—4 μ br. Basidien 15—20 μ lg. und 4—5 μ br. Cystiden haar- oder röhrenförmig, 32—46 μ lg. und 7—9 μ br. Hut 1—2 cm breit, weiß, seidig-filzig, im Alter ins Bräunliche neigend, anfänglich glockig-dachig abstehend, dann umgewendet und einer verbogenen, mit Randkrempe versehenen Muschel ähnlich. Der Pilz sitzt am Hutscheitel dem Substrate auf. Lamellen 2—3 mm breit, anfänglich blaßweißlich, später schwach rötlichbraun. Stiel

fehlend oder verschwindend kurz, weißfilzig zottig, im umgewendeten Stadium des Hutes kaum mehr bemerkbar. Fleisch blaß und schwammig weich.

186. *Crepidotus mollis* (Schaeff.).

In beiden Kantonen verbreitet. Der Verfasser hat diese Spezies am häufigsten im Rheintale gefunden. Sie wächst vom Mai weg bis zur Weinlese gesellig und zwar in dachziegelartig eng gruppierten Herden an lebenden Stämmen, Ästen und Stümpfen verschiedener Laubbäume. In den letzten zwanzig Jahren ist sie weniger aufgetreten als *sessilis*. Eine Verwechslung mit *sessilis* ist ausgeschlossen, wenn man beachtet, daß *mollis* einen doppelt bis vierfach größeren Hut, eigenartig gallertartiges Fleisch und bedeutend größere Sporen besitzt. Man übersehe auch nicht, daß *sessilis* an der Scheitelpartie aufsitzt, *mollis* dagegen ausgesprochen seitwärts.

Fundorte: Tigelberg, Sack, Rüden, Büriswilen, Langen, Schloßholz, Hausen, Buchholz, Sklavenacker, Brändli (Berneck), Nonnenbaumert, Wyden, Grünenstein, Weihersegg (Balgach), Helsberg, Meldegg, St. Margrethen, Buchs, Wartau, Ragaz, Flums, Weesen, Kaltbrunn, Krummbach, Hochsteig, Rumpf, Schaufelberg, Libingen, Waldkirch, Engelburg, Rechenwald, Stuhlegg-, Steinegg- und Bruggwald, Saul.

Sporen ellipsoidisch bis eiförmig, öfters einseitig abgeplattet, 8—10 μ lg. und 5—6,5 μ br. Basidien 22—24 μ lg. und 6—7 μ br. Cystiden röhrenförmig 36—56 μ lg. und 4—6 μ br. Hut 4—8 cm breit, ohne Stiel, oder nur durch den stielartig ausgezogenen Hutrand seitwärts am Substrate ansitzend, falb bis blaßbräunlichgelb, kahl, feucht etwas klebriger und dunkler als im trockenen Zustande, wellig verbogen. Lamellen 3—6 mm breit, blaßweißlich, später trübbraun, bis zur Anwachsungsstelle herablaufend, wenig geschweift. Fleisch blaß, gallertartig.

187. *Crepidotus applanatus* (Pers.).

Bei uns entschieden seltener als *sessilis* und *mollis*! Mehr an Laubholzstämmen und -Stümpfen und zwar vom Sommer bis in den Spätherbst zu finden. Diese Art hat viel Ähnlichkeit mit *mollis*. Man beachte vorab, daß *applanatus* im Gegensatz

zu *mollis* einen gereiften Hutrand besitzt und kaum über 6 cm breit wird; das Fleisch ist wässerig-schwammig, aber nicht gallertartig, die Lamellen sind eher dunkler und am Grunde nicht ganz herab- und auslaufend, sondern deutlich begrenzt. Die mikroskopischen Maße kennzeichnen den Artunterschied gut. Fundorte: Steineggwald, Stuhleggwald (direkt ob dem Brand), Jonenwatt, zwischen Feldli und Sitter, Zweibruggen unweit der Hundwiler-Leiter, zwischen Oberhelfenschwil und Necker, Stämisegg, Blattersberg, Krinäuli, Altbach, Rüden, unter dem Birkenfeld ob Büriswilen, hinter dem Schloß Rosenberg bei Berneck, Sklavenacker, ob dem Hümpeler bei Heerbrugg.

Sporen unregelmäßig ellipsoidisch, öfters einseitig konkav und zugespitzt, glatt, $6,5-8 \mu$ lg. und $4-5 \mu$ br. Basidien 17 bis 20μ lg. und $6-7 \mu$ br. Cystiden röhrenförmig, $33-41 \mu$ lg. und $5-7 \mu$ br. Hut 3—5, selten bis 6 cm breit, blaßweißlich, mit gerieftem, wässerigem Rande, kahl, mit weißfilziger, stielartig ausgezogener Ansatzstelle dem Substrate seitlich ansitzend, nieren- bis halbkreisförmig, erst schwach gewölbt, später verflacht und am Grunde muldenförmig vertieft. Lamellen 3—5 mm breit, anfänglich blaßweiß, später blaßbraun bis braun, dünn und kaum geschweift, am Grunde deutlich begrenzt. Fleisch blaß, wässerig weich, aber nicht gallertartig.

188. *Crepidotus scalaris* (Fr.).

Der Verfasser fand diese in den Kantonen St. Gallen und Appenzell jedenfalls seltene Art nur zweimal: Im September 1914 an einem Pfahle eines alten Lattenhages ob dem Grütli-Tablat und im Oktober 1917 an einem Föhrenstumpf im Katzenstrebel.

Sporen meistens unregelmäßig rundlich, $6-7,5 \mu$ im Durchmesser, seltener abgerundet breitellipsoidisch, $7-8 \mu$ lg. und $5,5-7 \mu$ br. Basidien $25-27 \mu$ lg. und $6-7 \mu$ br. Cystiden röhrenförmig mit Keulenende, $32-46 \mu$ lg. u. $9-13 \mu$ br. Hut 1—3 cm breit, hygrophan, feucht ockerfarbig, trocken blaßweißlich bis falb bis blaß holzfarbig, kahl, eher häutig als dünnfleischig, ohne Stiel, seitlich vom Scheitel am Substrate aufsitzend, flach, oder schwach gewölbt dachig vorstehend, gesellig in eng dachziegelartig gehäufte Gruppierung. Lamellen 2—4 mm breit,

anfänglich blaßweißlich, später zimmetbraun, der Anwachsstelle zu schmal auslaufend. Der ganze Fruchtkörper weich und biegsam.

Nachtrag.

189. *Pholiota lucifera* (Lasch.)

Mitte Oktober in der Gärtnerei St. Georgenstr. in St. Gallen an faulenden Einfaßbrettern der Beete in mehreren büscheligen Beständen beobachtet.

Sporen gelbbraun, ellipsoidisch bis eiförmig, glatt mit 1—5 Öltropfen, 7,5—12 μ lg. und 4,5—6 μ br. Basidien 18—30 μ lg. und 6—8 μ br. Cystiden keulenförmig 30—40 μ lg. und 6—8 μ br. Hut 3—6 cm breit, zitronengelb bis bräunlichgelb, mit ange-drückten, vom Regen abwischbaren, goldgelben bis braungelben Schuppen bedeckt, deutlich fettig-schmierig, anfänglich halb-kugelig, dann glockig gewölbt, zuletzt verflacht ausgebreitet, dickfleischig: 6—8 mm dick. Lamellen 4—6 m breit, anfänglich blaßgelblich, später hell rostfarbig, geschweift, buchtig ange-wachsen, Schneide bisweilen sehr fein gekerbt. Stiel 3—5 cm hoch, ungefähr gleichmäßig 6—9 mm dick, dem Grunde zu eher verjüngt, meistens krumm, mit einem häutigen, gelblichweißen bis gelblichen bis bräunlichgelben Velum partiale versehen. Letzteres ist rostbräunlich flockig beschuppt und bleibt teils als flockig-fetziger Saum am Hutrande hängen, teils bildet es einen deutlichen, aber vergänglichen, den Stiel aufsteigend bekleidenden Ring. Ob dem Ringe ist der Stiel schön hell-gelblichweiß, unter dem Ringe rostbraun flockigbeschuppt rost-gelb. Fleisch des Hutes und des oberen Stielteiles gelblich-weiß, des unteren Stielteiles rostbraun. Es riecht schwach, aber angenehm und schmeckt entschieden bitter.